

schen Binnendünen als gleichaltrig ansprechen, sondern muß in jedem Einzelfalle das Alter festzustellen versuchen. Hierzu scheint mir, wie gesagt, die Stärke der Bodenbildung ein brauchbares Kriterium zu sein.

Die Mantinghauser Düne gibt Zeugnis für eine Klimaverschlechterung, die sich in der Zeit nach Christi Geburt ereignete. Die Aufwehung der Düne formte das Gelände am rechten Lippeufer völlig um und ließ zunächst einen Wüstenstreifen entstehen, wo zuvor bewachsenes Land war. Vielleicht verurteilte dieses Ereignis die alte Siedlung, die wir hier nach den Funden anzunehmen haben, zum Untergang. Wie die Einschaltung des Bodens II zeigt, dauerten die ungünstigen Klimabedingungen längere Zeit an oder wiederholten sich mindestens. Damit nähern wir uns der Zeit der Völkerwanderung, und da liegt die Frage nahe, ob nicht die schlechten klimatischen Verhältnisse, die die Dünenbildung veranlaßten, auch einer der auslösenden Faktoren für die große germanische Völkerwanderung waren.

Zum Vorkommen des Sanderlings im Brutkleid im Veste Recklinghausen

von Klemens Söding

Mit der Zusammenstellung einer Avifauna des südwestlichen Münsterlandes beschäftigt, habe ich mich seit dem Winter 1948/49 bemüht, auch über durchziehende Watvögel und Möven (Ordnung *Laro-Limicolae*) exaktes Beobachtungsmaterial zu bekommen, um einen möglichst umfassenden Einblick in die augenblicklichen Verhältnisse geben zu können. Aus diesem Grunde widmete ich meine Freizeit ornithologischen Feststellungen und wählte dazu das Gebiet des Halterner Stausees, die Teichanlagen bei Ahsen am Nordrande der Recklinghauser Haard und das Lavesumer Bruch mit den angrenzenden Großteichen bei Hausdülmen (Teichgut des Herzogs von Croy). Dabei erlebte ich dann auch die Überraschung, mehrmals solche Vogelarten anzutreffen, die, soweit ich die Fachliteratur einsehen konnte, hier im Gebiet noch nicht nachgewiesen worden sind. Über das Zusammentreffen mit einem Sanderling im Brutkleid *Crocethia alba* (Pallas) möchte ich bereits an dieser Stelle berichten, zumal als Beleg eine gut brauchbare Natururkunde des Dortmunder Lichtbildners Josef Brinkmann zur Verfügung steht, der mich erstmalig auf der in Frage kommenden Excursion begleitete und sein Können in den Dienst der Sache stellte, da mir meine photographische Spezialausrüstung durch die Zeitverhältnisse abhanden gekommen ist.

Am 14. Mai 1949 trafen wir uns an den Ahsener Fischteichen, die aber an diesem Tage mit Ausnahme der Beobachtung eines Löffel-

erpels *Spatula clypeata* (L.) und einer Rohrweihe *Circus aeruginosus* (L.) nichts sonderlich Bemerkenswertes boten. Wir beschlossen daher, das Brutrevier des Flußregenpfeifers *Charadrius dubius curonicus* (Gmelin) in der Plaggenheide aufzusuchen, das erstmalig Otto Müller, Recklinghausen, am Nordabhang der Haard im Jahre 1939 festgestellt und durch wohlgelungene photographische Aufnahmen belegt hatte. Als wir die Sandgewinnungsanlagen östlich Flaesheim umgingen, machten wir plötzlich auch einen Regenpfeifer hoch, der aber so blitzschnell verschwand, daß eine einwandfreie Bestimmung nicht gelang. Der Vogel verschwand neben uns in der Tiefe des Hafens, einem größeren Abzweig des Lippe-Seitenkanals Wesel—Datteln, wo er aber zunächst nicht wieder aufgefunden werden konnte. Systematisch wurden nun die Uferzonen des Geländes mit unsern Gläsern abgesucht, wobei ich ein Mono-Dialyt 25×56 der Firma Hensoldt unter Zuhilfenahme eines Stativs benutzte. Nach einem kleinen Rundgang entdeckten wir dann von dem von uns bezogenen Beobachtungsstand aus auf einer kleinen Sandbank am Fuße einer auf der gegenüberliegenden Uferseite befindlichen Aufschüttung einen etwa lerchengroßen Schnepfenvogel, bei dem mir zunächst wegen der weiten Entfernung ein einwandfreies Ansprechen nicht gelang. Es blieb somit nicht anderes übrig, als zu versuchen, möglichst nahe an den Vogel heranzukommen, dessen Stand aber nur auf Umwegen zu erreichen war. Während mein Begleiter beobachtend am Platze blieb, umging ich oberhalb der Sandgrube den Kanalhafen, arbeitete mich dann hinter der Aufschüttung den Steilhang mit seinen nachrutschenden Sandmassen herunter und versuchte dann, nachdem ich keinerlei Deckung mehr hatte, den Vogel vorsichtig anzukriechen. Mein Begleiter beobachtete von der Höhe des gegenüberliegenden Hanges aus die Vorgänge, um mich jeweils durch lauten Zuruf auf den jeweiligen Stand des fraglichen Strandvogels aufmerksam zu machen, den ich bei meinem Ankriechen nicht sehen konnte, da er sich andauernd auf der schmalen vom Wasser bespülten Zone unter dem Uferrand aufhielt. Als erstes erblickte ich aber nur einen einzelnen Flußregenpfeifer *Charadrius dubius curonicus* (Gmelin), der aber bald abstrich und sich während der ganzen Beobachtungszeit an dieser Stelle nicht wieder sehen ließ. Als ich mich dann kurz darauf aus meiner Kriechlage erhob, hatte ich endlich den Fremdling vor mir, der zu meiner größten Überraschung auf meine Annäherung kaum reagierte, so daß ich ihn bis auf ca. 5 m ohne jegliche Deckung angehen konnte. Nun vermochte ich den Vogel unschwer in aller Ruhe zu betrachten:

Ich stellte einwandfrei die fehlende Hinterzehe fest, sah den schwarzen Schnabel und die ebenfalls dunklen Ständer und erkannte die rostfarbige Zeichnung des Kropfes, die sich scharf von dem übrigen Schneeweiß der Unterseite abhob. Als ich dann aber versuchte, noch näher an den Sanderling *Crocethia alba* (Pallas), denn um

diesen nordischen Fremdling handelte es sich, zu kommen, strich er mit unauffälligem „pitt pitt“ ab, zog aber nur eine kleine Schleife über der Wasseroberfläche und kehrte überraschend schnell an die Uferzone der knapp 200 qm messenden Sandbank zurück, um kurze Zeit in Ruhestellung zu verweilen und dann weiter seiner Beschäftigung nachzugehen. Recht unterhaltsam war es für mich zuzusehen, wie



Sanderling im Brutkleid.

Aufgenommen am 14. 5. 1949 am Hafen der Sandwerke bei Flaesheim,
Kreis Recklinghausen.

phot. J. Brinkmann

der Vogel vor den ankommenden Wellenschlägen im „rollenden Gang“ immer wieder nach dem Ufer zu auswich, um dann dem sich zurückziehenden Wasser abermals nachzufolgen, falls ihm die Wellenbewegungen nichts „Freßbares“ angeschwemmt hatten. In diesem Falle wurde das „Strandgut“ mit ruckweisen, energischen Bewegungen auseinandergezerrt und dabei einzelne Teilchen beiseitegeschleudert, um an die in den angespülten Pflanzenteilen enthaltenen kleinen Muscheln zu gelangen. Bei den durch mein Näherkommen mehrmals veranlaßten kurzen Rundflügen des Sanderlings fiel mir auch die breitere weiße Flügelbinde auf, die in diesem Ausmaße dem Flugbild des Alpenstrandläufers fehlt.

Nach längerer Beobachtung zu meinem Begleiter zurückgekehrt, kamen wir überein, als sichtbaren Beleg für unsere Feststellung eine Aufnahme des Sanderlings zu versuchen. Durch einen übergeworfenen weitmaschigen Sack getarnt, ging Herr Brinkmann nunmehr mit seiner Primarflex bewaffnet den Fremdling an. Den schönen Erfolg

seiner Bemühungen beweist das beigegebene Bildchen, das sicherlich unschwer die Richtigkeit meiner Bestimmung bezeugt. Ich weise auch gleichzeitig auf die Aufnahmen Heinroths in Band III seines Werkes „Die Vögel Mitteleuropas“ hin, wo unter Nr. 5 der Bunttafel LXXXV und unter 1—3 der Schwarzttafel 196 ein Sanderling als Wildfang vom Mai im Brutkleid abgebildet ist, den der Verfasser nach seinen Angaben im Mai 1924 als flügelahmes Stück durch Sunckel von Mellum erhielt. Die Ähnlichkeit, wenn nicht gar Gleichheit der Aufnahmen, ist dabei wohl nicht zu verkennen.

Über das Auftreten des Stelzenläufers *Himantopus himantopus himantopus* (L.) und der Weißbartseeschwalbe *Chlidonias hybrida hybrida* (Pallas) in meinem Beobachtungsgebiet im letzten Jahr soll an anderer Stelle berichtet werden.

Vegetationsverhältnisse des Naturschutzgebietes Sieseberg bei Rheder

Fritz Koppe, Bielefeld

Der Sieseberg bei Rheder, südlich Brakel, Kr. Höxter, gehört zur Höxterschen Muschelkalkplatte. Er liegt am linken Ufer der Nethe und fällt von seinem höchsten Punkte (179 m) ziemlich steil auf 145 m am Ufer des genannten Fließchens ab. Morphologisch sind zu unterscheiden: eine schwach geneigte kleine Hochfläche um den höchsten Punkt, der etwa 1 km lange Steilhang, der etwa zur Hälfte östlich, zur Hälfte nordöstlich gerichtet ist, und ein als Park ausgestalteter Teil der Flußniederung. Der Untergrund besteht überall aus Muschelkalk, doch tritt das anstehende Gestein nur südlich des Gutes unmittelbar über der Nethe und westlich vom Gute am nordöstlich gerichteten Steilhange über der Niederungsfläche zu Tage. Meist ist das Gestein von Gehängeschutt überdeckt.

Als Böden treten in dem Gelände also auf: Kalkgestein, lehmiger Verwitterungsboden und humoser Talboden. Für die Pflanzenwelt sind ferner wichtig der Nethefluß, ein Quellsumpf am Fuße des NO-Hanges und zwei kleine Teiche in der Flußniederung. Das ermöglicht auf dem verhältnismäßig engen Raum eine erfreuliche Mannigfaltigkeit der Vegetation.

Die Fläche des Sieseberges trägt größtenteils Hochwald. In diesem überwiegt die Buche (*Fagus silvatica*), die auch in alten, prachtvoll gewachsenen Riesenbäumen auftritt. Unter den übrigen Bäumen fallen besonders mächtige alte Fichten (*Picea exelsa*) auf. Sie bedeuten in dieser Form eine Bereicherung des Waldes und führen nicht, wie meist in unseren Kalkbuchenwäldern, durch ihre dichten, geländefremden Reinbestände zu einer Verwüstung der ursprünglichen